

Parasitenkontrolle während der Weidesaison

Parasiten sind Lebewesen, die zeitweilig oder permanent im oder auf einem Wirt leben und von diesem schmarotzen. Während der Weidesaison sind Parasiten für Wiederkäuer eine echte Gefahr.

Inwieweit ein Parasitenbefall im Rinderbetrieb schwerwiegende wirtschaftliche Leistungseinbußen verursacht, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass jedes Rind sich während seines Lebens mit Parasiten infiziert, doch nicht alle zeigen die schwerwiegenden klinischen Symptome eines Parasitenbefalles.

Die wichtigsten Endoparasiten des Rindes

Magen-Darm-Würmer werden auch als Magen-Darm-Strongyliden (MDS) bezeichnet. Damit wird eine Gruppe von verschiedenen Wurmartenspezies zusammengefasst, die teilweise die Labmagen-, teilweise die Dünndarmschleimhaut der Rinder befallen und eine besonders hohe Relevanz während der Weideperiode haben. Alle MDS machen eine spezifische Entwicklung durch. Infektionsfähige Larven werden beim Grasens auf der Weide aufgenommen. Im Tier entwickeln sich daraus ausgewachsene Würmer in der Labmagen- bzw. Darmschleimhaut. Sie produzieren Eier, die wiederum

mit dem Kot ausgeschieden werden. Auf der Weide schlüpfen aus diesen Eiern Larven, die sich in ein infektiöses Stadium entwickeln und so einige Monate überleben können.

Aber nicht alle vom Rind aufgenommenen Larven entwickeln sich sofort weiter. Manche fallen in ein Ruhestadium und können so im Tier überdauern. Ein Larvenstadium des Braunen Magenwurms (*Ostertagia ostertagi*) kann beispielsweise ein solches Ruhestadium durchlaufen. Die Weiterentwicklung solcher erst zum Ende der Weidesaison aufgenommenen Larven erfolgt dann erst später. Infolge dessen können einige Tiere in der zweiten Winterhälfte an einer sogenannten Winterostagiose erkranken. Die verzögerte Entwicklung der Larven führt darüber hinaus dazu, dass befallene Rinder bereits bei Weideaustrieb erneut Eier ausscheiden und die Weide erneut kontaminieren.

Magen-Darm-Würmer können die Darmschleimhaut schädigen und so die Aufnahme von Nährstoffen aus der Nahrung behindern. Sie treten darüber hinaus in eine direkte Nahrungskonkurrenz zum Wirt. Zu den

typischen Symptomen einer MDS-Erkrankung gehören Durchfall, Gewichtsverlust, Appetitlosigkeit, struppiges Fell, bräunliche Verfärbung des schwarzen Haarkleides, in schweren Fällen Festliegen bis hin zum Tod. Andere Tiere kümmern monatelang und erleiden einen erheblichen Entwicklungsrückstand. Besonders junge Tiere, die erstmals mit MDS in Kontakt kommen sind empfindlich gegen Parasitenbefall. Daher treten Krankheitssymptome bei erstsömmrigen Rindern meistens in der zweiten Hälfte der Weideperiode auf, besonders wenn sie auf kontaminierten Weideflächen oder mit älteren „Parasitenausscheidern“ gemeinsam weiden. Ein kontrollierter Kontakt zu MDS ermöglicht eine Immunitätsentwicklung bei den Jungrindern und schützt sie so vor Erkrankungen in den folgenden Weideperioden. Aber auch ältere Tiere können mit MDS befallen sein. Die Wurmbürden sind dann in der Regel

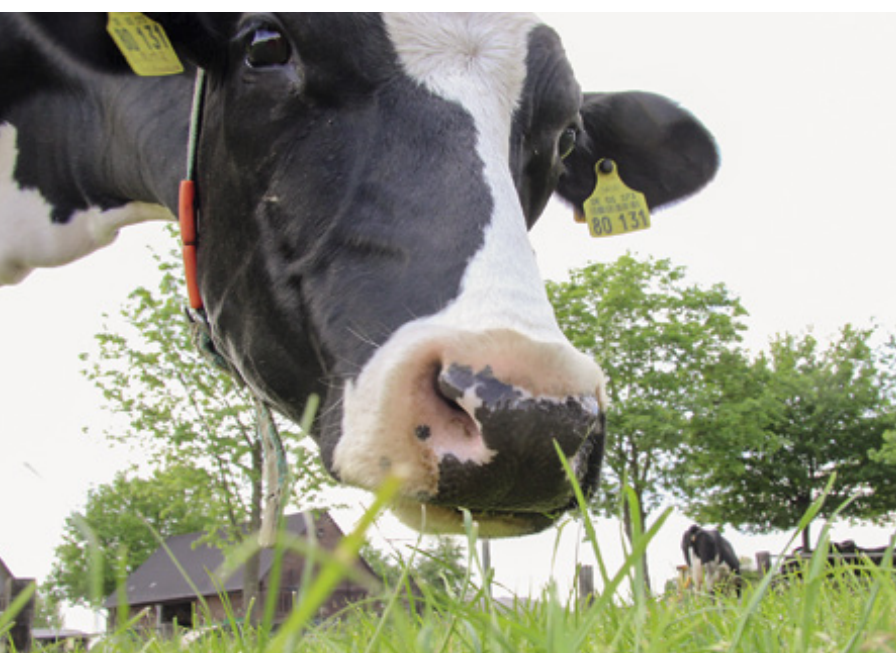


Foto: von Beschwitz

Um eine optimale langfristige Strategie gegen Parasitosen umzusetzen, sollte eine Reduktion des Parasitendrucks auf der Weide angestrebt werden.

zwar deutlich niedriger, führen aber dennoch bei Milchkühen zu erkennbaren Leistungseinbußen von 0,35-0,6 kg Milch/Kuh/Tag.

Lungenwürmer im Frühjahr eine Gefahr

Eine Infektion mit Lungenwürmern findet bei Weidetieren meist zu Beginn der Weideperiode statt. Häufig sind die älteren Rinder, die sich bereits im Vorjahr mit Lungenwürmern infiziert haben und nicht behandelt wurden, für die erneute Kontamination der Weide verantwortlich. Die Larven können jedoch auch in Hypobiose über den Winter im Tier überleben und sich im Frühjahr zur geschlechtsreifen Stadien entwickeln, die erneut Eier ausscheiden. Die sich daraus entwickelnden Larven machen nach ihrer Aufnahme eine Wanderung und Reifung im Wirtsorganismus durch, bevor sie sich in den Bronchien festsetzen und dort zu erhebliche Gewebsirritationen führen. Eine beschleunigte, angestrenzte Atmung, Husten besonders nach Bewegung, Nasenausfluss und Atemnot, nach längere Krankheitsdauer auch Abmagerung und stumpfes, langes Haarkleid sind deutliche Hinweise auf einen Lungenwurmbefall.

Bakterielle Sekundärinfektionen, die chronische Lungenschäden nach sich ziehen oder sogar tödlich enden, können die Folge sein. Die beschriebenen Krankheitserscheinungen treten meist nur nach dem erstmaligen Kontakt mit den Parasiten auf, das heißt meistens bei erstsömmrigen Rindern. Nach überstandenen Lungenwurmkontakt bildet sich eine Immunität aus, die die Tiere über einen gewissen Zeitraum schützt. Bei besonders hohem Infektionsdruck reicht diese Immunität aber oftmals nicht aus. Ältere Rinder, sogar Kühe, können dann erneut erkranken. Durch eine effektive Behandlungsstrategie muss versucht werden, Leistungseinbußen und Krankheitsfälle durch Lungenwürmer zu vermeiden. Auf der anderen Seite aber sollte ein Kontakt mit diesen Parasiten so weit ermöglicht werden, dass es zu einer ausreichenden Immunitätsbildung kommen kann.

Leberegel mögen feuchte Weiden

Beim Rind kommt meistens der große Leberegel vor, der auch als *Fasciola hepatica* bezeichnet wird und auf feuchten Weiden beheimatet ist. Die Leberegellarven benötigen in ihrer Entwicklung die Zwergschlammschnecke als Zwischenwirt. Nach Aufnahme der Larven entwickeln sich die Leberegel im Körper der Rinder. Die ausgewachsenen Leberegel scheiden dann wieder Eier aus, die von der Zwergschlammschnecke aufgenommen werden und sich im Zwischenwirt weiterentwickeln. Die erwachsenen Leberegel setzen sich in den Gallengängen der Leber fest und können diese verstopfen. Die beim Wirtstier dadurch ausgelösten Abwehrreaktionen führen zur Verkalkung von Gallen-

gängen und zu Leberfunktionsstörungen. Verminderte Fresslust, Milchleistungsabfall, Abmagerung, Durchfall, stumpfes und struppiges Haarkleid sowie Blutarut und Gelbsucht können die Folge sein.

Die meisten Medikamente, die für die Behandlung des Magen- Darm- und Lungenwurmbefalls geeignet sind, sind nicht gegen Leberegel wirksam. Es stehen jedoch geeignete Kombinationspräparate mit kurzer Wartezeit zur Verfügung.

Was tun gegen Endoparasiten?

Um den Parasitenbefall in einem Rinderbestand gering zu halten und damit klinische Erkrankungen vorzubeugen, sollten effektive betriebsindividuelle Bekämpfungsstrategien mit dem Hoftierarzt entwickelt werden.

Voraussetzung für eine Planung der Bekämpfungsstrategie ist die parasitologische Untersuchung von Tieren verschiedener Alters- und Weidegruppen. Es gibt verschiedene diagnostische Möglichkeiten, um einen Parasitenbefall nachzuweisen. Einerseits können Kotuntersuchungen und anschließende Eizählermittlungen durchgeführt werden, andererseits besteht bei einigen parasitären Infektionen die Möglichkeit, auf Antikörper im Blut oder eventuell auch in der Milch zu untersuchen.



Tränkestellen auf der Weide sollten erhöht sein und der Platz um die Stelle möglichst trocken gehalten werden.

Foto: Richard



Foto: Bftr

Achtung Leberegel: Besondere Gefahr besteht in Feuchtgebieten oder auf Weiden mit stehenden Gewässern und Bachläufen, weil sich hier die Zwergschlammschnecke, die den Larven der Leberegel als Zwischenwirt dient, gut entwickelt.

chen. Anhand der Ergebnisse können gezielte Behandlungsprogramme der Altersgruppen geplant werden. Ein wichtiger Baustein der heutigen Behandlungsprogramme sind geeignete langwirksame Entwurmungsmittel. Dazu gehören unter anderem Präparate aus der Gruppe der makrozyklischen Laktone. Diese wirken sowohl gegen Parasiten aus der Gruppe der MDS als auch gegen Lungenwürmer. Ebenso haben sie eine gute Wirksamkeit gegen äußere Parasiten wie Räudemilben oder Haarlinge. Zu verlässlichen Wirkstoffen dieser Gruppe zählen die sogenannten Avermectine (beispielsweise Präparate mit Ivermectin und Eprinomectin). Für melkende Kühe und hochtragende Färsen stehen Aufgusspräparate mit Eprinomectin zur Verfügung, da hier keine Wartezeit auf Milch besteht. Diese zeichnen sich auch durch ihre gute Anwenderfreundlichkeit aus. Für die anderen Tiergruppen haben sich Avermectine zur subkutanen und zur

Pour-on-Verabreichung bewährt. Eine Wirksamkeitskontrolle des Behandlungserfolges mittels Kotuntersuchung ist 14 Tage nach der Behandlung sinnvoll, um Anthelminthika-Resistenzen rechtzeitig zu erkennen.

Das Weidemanagement im Griff haben

Neben einer Behandlung gehören ebenfalls gezielte Maßnahmen des Weidemanagements zu einer erfolgreichen Prophylaxe gegen Parasiten während der Weideperiode. Es sollte dabei besonders berücksichtigt werden, dass sich beispielsweise die verschiedenen Larvenstadien der MDS nicht im Tier, sondern auf der Weide entwickeln. Auch benötigen die Parasitenstadien auf der Weide meist Feuchtigkeit und sind empfindlich gegen Trockenheit. Um Infektionen der Weidetiere geringer zu halten, sollte einige Punkte berücksichtigt werden. □

Erfolgreiches Parasitenmanagement

Vorgehen gegen Endoparasiten:

- Weidemanagement unter Berücksichtigung der parasitären Entwicklungszyklen
- Weidevornutzung, Jungtiere nicht auf kontaminierte Weiden lassen
- Besatzdichte beachten
- Trockenlegen bzw. großflächiges Einzäunen von Feuchtgebieten der Weide
- Trennen von Altersgruppen, besonders in Betrieben mit hohem Infektionsdruck
- Grünfutter möglichst nicht von kontaminierten Weideflächen, keine Gülle auf Futterflächen zu Vegetationsbeginn
- Qualitativ hochwertige Silage und Heu (Minimierung des Infektionsrisikos durch Leberegelstadien)
- Wasser aus Tränkebecken auf der Weide anbieten
- Tränkestellen erhöhen und Umgebung trocken halten
- Ausreichende Versorgung mit Mineralstoffen, Vitaminen und Spurenelementen
- Monitoring des Parasitenbefalls mittels geeigneter diagnostischer Untersuchung
- Planmäßige Behandlung unter Berücksichtigung des Infektionsstatus der Tiere